

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0006

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0006](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006)

**LOG Id:** LOG\_0122

**LOG Titel:** Rezension

**LOG Typ:** review

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

läutert gefunden, ingleichen den in diesen Dingen hocherfahrenen Medicum Woodward, der in seinem bekannten Werke bemühet gewesen, die Steine in gewisse Classen zu bringen, und ihre Natur und Beschaffenheit zu untersuchen. Diese Anmerkungen sind sehr weitläufig und theils critisch, theils philosophisch, insgesamt aber so beschaffen, daß man die neusten Erfahrungen von den Edelsteinen und Fossilien daraus lernen kan. Als ein Anhang sind zwey Briefe beygefügt, davon der erste an D. Jac. Varsons gerichtet ist, und von den Farben der Saphire und Türkis handelt; der andere an Martin Folkes, den Präsidenten der Englischen Gesellschaft der Wissenschaften, der die Würfungen der verschiedenen Theilchen des Kupfers, und zugleich die Lehre von den durch Metall-Theilchen gefärbten Edelsteinen in sich hält. Ein vollständiges Register der hier angeführten Steine macht endlich den Beschluß des ganzen Wercks.

**Zamburg.** In dieser Stadt hat Herr Prof. Reichard bey Martini drucken lassen: Versuch einer Historie der Deutschen Sprach-Kunst, 1747. in 8vo. Die Idee von der Vollkommenheit einer gewissen Sprache muß ohne Zweifel dem Begriffe von der Vollkommenheit der Nation, die sie brauchen soll, zufagen. Eine Sprache ist vollkommen genug, wenn sie die Dienste thut, und zu dem Endzwecke bequem ist, wozu das Volk, das sie redet, sie nöthig hat. Man kan ihr dann eine Art der Vollkommenheit nicht wegsprechen, ob diese gleich auf einem sehr niedern Grade bleibet, wenn sie gegen der Vollkommenheit einer andern Sprache gehalten wird. Einer Nation, die von der Jagd lebet, deren Handelschaft allein im Tauschen bestehet, die sich der natürlichen Freyheit durch sehr wenige und flüchtige Land-Gesetze begeben hat, die vom Wohlstand, Artigkeit, höchsten Sitten wenig weiß, und noch weniger begehrt, können wir nicht zumuthen, daß sie ihre Sprache auf einen höhern Grad der Vollkommenheit

bringe, als sie für diese Sitten, oder diesen Mangel der Sitten, nöthig hat; und doch müssen wir gestehen, daß ihre Sprache in der Beziehung auf sie eine Vollkommenheit hat.

Wie nun eine Nation in verschiedenen Zeitläufen sich selber sehr ungleich wird, indem sie bald von ihrem ursprünglichen rohen Leben allgemach zu einem gesittetern fortgehet, bis sie zu einem gewissen Grade der Artigkeit gestiegen ist, bald von einem Gipfel der Artigkeit nach der Rohigkeit der alten Zeiten zurück schreitet, so entstehen auch in ihrer Sprache vielfältige Veränderungen, welche diesem Wechsel der Sitten zufagen, und wenn man sie in entfernten Zeiten betrachtet, so stark werden, daß die Sprache, wie sie zu einer Zeit geredet wird, mit der Sprache, die ehemals geredet worden, kaum noch etliche Töne der Wurzel-Wörter gemein hat, ungeachtet sie, wie die Nation, den alten Namen behält.

Man siehet hieraus, wie ungereimt es ist, die Sprache, die jezo lebet, zur Richtschnur seines Urtheils zu nehmen, wenn man von dem Werthe derselben Sprache in vergangenen Zeiten redet, so daß man denselben höher oder niederer setzet, je mehrere oder geringere Ähnlichkeit die vormahlige Art der Sprache mit der gegenwärtigen hat. Die Deutsche Sprache hat ohne Zweifel ihre eigene Art und Verfassung gehabt, als Luther in derselben geschrieben hat, und auch dieser Gelehrte hat den Regeln gemäß, welche darinnen lagen, und nichts desto weniger vorhanden waren, wenn sie gleich kein Grammaticus aufgeschrieben hatte, seine Schriften verfaßt. Wie hätte er sonst sich selber in seinen Reden gleich bleiben, wie hätten seine Reden mit dem Verstande der Leser übereinstimmen, und in ihren Bestimmungen verstanden werden können? Gleichfalls hat die Deutsche Sprache in einem höhern Alter, zur Zeit der Schwäbischen Kaiser ihre gehörige Einrichtung für den damaligen Gebrauch gehabt, welche die von der Vogelweide, von Eschilbach ic. wol gewußt, und

und sich darnach einstimmig und gleichmäßig gerichtet haben. Dieselbe Sprache, und Art ihrer Verfassung ist nicht die gewesen, welche gegenwärtig den Schwung hat, aber welche Unbilligkeit, sie deswegen verurtheilen zu wollen! Was ist billiger, als daß wir sie nach den Diensten schätzen, welche sie in denselben Zeiten gethan hat? Da werden wir finden, daß sie vortreflich tüchtig gewesen, die Liebes-Empfindungen, die Morale, die Kriegs-Arbeiten, die Sitten und Geschäfte des damaligen Welt-Alters auszudrücken; wir werden finden, daß sie dieses mit einer Genauigkeit, einem Wohlklinge, einer Zierlichkeit gethan habe, welche uns sowol als die Materie selbst zu erkennen geben, daß es den Menschen, die so geredet haben, weder an netten Begriffen, noch an Zärtlichkeit in den Sitten, noch an Sorge für das, was bloß erzeget, gemangelt hat. Warum wollte man ihre Sprache der Barbaren bezüchtigen, weil darinnen viel willkürliches ist, welches seither willkürlicher Weise wieder abgeschaffet, und mit andern willkürlichen ersetzt worden, oder weil die philosophischen Wörter und Ausdrücke noch nicht darinnen sind, welche die neuern philosophischen Zeiten seit wenigen Jahren in unsere Sprache eingeführt haben, aus welcher hingegen auch die kriegerischen Wörter ic. die in so grosser Anzahl und so nachdrücklich waren, weggekommen sind?

Die verschiedenen wichtigen Epochen oder Zeit-Puncten der Deutschen Sprache lassen sich auf drey oder vier bringen. Den ersten muß man in den Zeiten suchen, welche vor Heinrich dem IV. hergegangen sind; wovon man aber wenig eigentliches mehr sagen kan, weil die Ueberbleibsel, die in demselben geschrieben worden, allzuschwach an der Zahl, und am Inhalte sind. Der andere Zeit-Punct, aus welchem wir Werke genug haben, fällt in das Alter der Schwäbischen Kaiser, in welchem die Sprache eine Verfassung gewonnen hat, die unsere Untersuchungen sich nicht entziehen kan. Unter dem Voeten, der den heil. Anno besungen hat, mag diese Spra-

che in dem Anfange ihres Aufnehmens gewesen seyn, von den Zweetern, und dem von der Vogelweide ist sie auf den Gipfel erhoben worden, auf welchem sie das dreyzehnte Jahrhundert hindurch gestanden ist; im vierzehnten ist sie den Berg hinunter gegangen, und in der Mitte des funfzehnten in ihrem tiefsten Falle gelegen. Als sie von diesem Falle wieder aufgestanden, erhielt sie durch die grossen Bemühungen Luthers ein neues Ansehen, in welchem sie mit der Sprache der Schwäbischen Zeiten so wenig mehr übrig behielt, daß sie eine andere Sprache schien, die mit der Glaubens-Verbesserung gleiche Schritte zu ihrer neuen Vollkommenheit nahm. Nichts desto weniger ist sie durch Opitzens Werke und die Bemühungen der Fruchtbringenden so stark gepuget worden, daß sie in unsern gegenwärtigen Zeiten, nachdem theils ein philosophischer und abstrahirender Geist in dieselbe gekommen, theils eine Poesie aufgetaucht ist, welche den Deutschen hievor sehr fremd war, ungeachtet es die Poesie des Homers, des Virgarius, und des Anacreons ist, einen besondern höhern Schwung genommen hat, in welchem die Lutherische Sprache öfters verkennt wird.

Dieses alles genau und ausführlich zu untersuchen kömmt demjenigen zu, der sich einmal die Arbeit machen will, die Geschichte der Deutschen Sprache zu schreiben. Ein solcher muß das Werden dieser Sprache von den Wurzel-Wörtern, als ihren Elemental-Atomis, durch alle Stufen der Veränderungen hin, die diese in ihrer Gestaltung gelitten, bis zu dem Wachsthum fortsetzen, in welchem sie die gehörige Consistenz einer Sprache bekommen haben. Wenn die Historie der Sprache vollständig seyn soll, so muß jedes Wort, jede Redens-Art, jede Verbindungs-Art, ihre Geschichte haben; der Ursprung dieser, und der Fall jener muß uns vor Augen gelegt werden. Sie entdeckt überhaupt, auf welchem Grade die Sitten der Nation in jedem besondern Zeit-Puncten merklich gestiegen, oder gefallen sind, und wie die Sprache sich nach diesem Steigen oder

oder Fallen gerichtet hat. Es ist keine geringe Arbeit, dieses in einer Sprache zu thun, welche ihre Art und Verfassung so vielmal abgeleget, und jedesmal so viel eigenes und absonderliches an sich genommen hat, daß die neuere Verfassung sie von der vorigen gänzlich unterschieden, und in eine andere für sich bestehende Sprache verwandelt hat.

Unterdessen setzet die Geschichte der Sprachlehre die Geschichte der Sprache voraus. Die Historie der Sprachlehre erzählt, was für Bemühungen die Sprachlehrer jedesmal angewendet, die Art und Verfassung einer Sprache zu befestigen, das, was sie darinnen geschicktes und begründetes gefunden, bejubehalten, ihre Regeln aufzusuchen und zusammen zu tragen, dem muthwilligen, eigentrichtigen, und überflüssigen zu steuern, sie durch Mittel und Wege, die mit ihr zusammenstimmen, anzubauen und zu vermehren. Sie untersüchet und entdeckt nicht nur, was für Verbesserungen gemacht worden, sondern ist auch besonders sorgfältig anzuzeigen, was für Bequemlichkeiten, was für Vortreflichkeiten durch die Nachlässigkeit der Sprachlehrer und der Sprachrichter verlohren gegangen, was für schlechtes Zeug an deren Stelle gekommen sey. Es ist offenbar, daß man eine Historie der Sprachkunst nach diesem Begriffe zu verfertigen, vor allen Dingen die Sprache, die nicht nur in einem, sondern die in jedem verschiedenen Zeit-Puncten geredet worden, und folglich die besten Scribenten jedes Zeit-Punctens innen haben muß. Die Geschichte der Deutschen Sprache muß mit der Geschichte der Sprachkunst sehr genau verbunden werden. Wie kan ein Mensch die Geschichte der Sprachlehre schreiben, der nicht die Kundtschaft der Sprache und ihrer verschiedenen Verwandlungen zum Grunde geleget hat.

Erst die Historie dieser Sprachlehre, die so umständlich erzählt, was die Sprachlehrer zum Besten der Sprache gethan, oder versäumt haben, hat ihren wahren Nutzen; wäre es kein anderer, als daß sie durch star-

ke Exempel zeigt, wie es in dem Vermögen der Gelehrten stehet, ein sehr vieles von der Sprache, diesem Dinge, das in dem Munde eines so grossen, so veränderlichen, und so wenig auf Grund-Sätze achtenden Haufens Menschen geböhren wird und Kräfte bekömmt, dem willkürlichen Eigensinne, dem Muthwillen, der Ungleichheit, und der Unbeständigkeit, und der Verwirrung zu entreissen. Sie dienet aber auch, die Verdienste derjenigen, welche mit einiger Geschicklichkeit an der Sprache gearbeitet haben, zu bestimmen, und die Vorzüge eines jeden in das rechte Licht zu setzen, wodurch sie andere aufmuntert, sich eine gleiche Mühe zu geben. Und dieses Vornehmen erleichtert sie noch ein vieles, indem sie ihnen die rechten Mittel anzeigt, wie sie die Sprache reinigen, bereichern, anbauen, verwahren und festsetzen können.

Herr Prof. Reichard, dem ich diesen Artickel in die Hände spielen will, mag selber sagen, ob ihm viele oder wenige von diesen Begriffen in dem Kopse herumgegangen seyn, als er die Feder ergriffen, eine Historie der Deutschen Sprachkunst zu schreiben, oder ob er behaupten könne, daß er mit der sorgfältigen Erzählung der Nahmen und der Geburt der Sprachlehrer, der Geschichte ihrer Personen, der Titel ihrer Werke, der Auflagen derselben, den stüchtigen und generalen Kleinigkeiten, die er aus ihnen anzieht, und die meistens die Rechtschreibung anbelangen, der Aufschrift seines Werkes ein Genügen gethan, und Leser von Geschmack gereizet habe, ihm ein paar Stunden zu gönnen. Ist zu haben um 30 kr.

Zelmstädt. Der jüngst von Leipzig berufene Herr Professor Johann Benedict Carpzov hat bereits seine Vorlesungen in der Griechischen Sprache würcklich angefangen, auch zu dem Ende wiederum eine Schrift ausgehen lassen, welche den Titel führet: *Διοφάντους Ιστορικὴ Ἀπογραφὴ*, seu *LECTIONUM FLAVIANARUM STRUCTURÆ*, in 4to, 4. Bogen. Der Herr Verfasser hat bey fleißiger